

Allgemeine Uebersicht

über die

Lage, die Geschichte und die Gemeindeverhältnisse Altona's.

Altona, die jüngste und dennoch vollreichste und merkantilitätlich bedeutendste Stadt, nicht allein der Provinz Schleswig-Holstein, sondern nach Hamburg und nächst Kopenhagen, Christiania und Stockholm, des Nordens, zählte am 1. December 1875 84,987, mit Eutten, welches gleichzeitig eine Einwohnerzahl von 12,409 aufwies, zusammen 96,506 Seelen, welche Einwohnerzahl sich seit Ende 1877 auf über 100,000 Personen steigern dürfte. — Nach der Mittheilung der ehemaligen hiesigen Sternwarte ist die Höhe des Meridiankreises letzterer 53°, 32', 45", 6, die Länge 30°, 21', 31" in Zeit östlich von Paris.

Ende December 1876 betrug der Brandschätzungswertb sämtlicher Gebäude Altona's die Summe von M. 84,379,720. —

Untere holsteinische Grenzstadt ist an ihrer östlichen und nördlichen Seite von dem Hamburger Gebiet umgeben, mit welchem sie vielfach städtisch und ländlich beinahe ohne Unterschied — zumal für das Auge des Fremden — zusammenfließt. Sie theilt mit der norddeutschen Handelsmetropole, der alten Hansestadt Hamburg, die günstige Lage an dem mächtigen Elbstrom, der hier noch die lebendigen Gräfte des Weltmeeres, den lothstündigen Wechsel von Ebbe und Fluth, auf das Kräftigste überbringt und auf seinen Wellen Seeschiffe aller Flaggen von und nach allen Weltgegenden befördert.

Von ihrem weit älteren und größeren Nachbarn, der Stadt Hamburg, dem sie im Laufe der letzten Jahrhunderte, begünstigt durch Reichthumsprivilegien in Sachen der Religion und des bürgerlichen Verkehrs, die eigene Erziehungsberechnung als Handels- und Gewerbestadt glücklich abgeköpft, dem sie aber noch mehr zu danken als zu vergehen hat und mit dem sie seit Jahren in wachsender schwebender Einigung lebt, hat die Stadt Altona jedenfalls und ohne Widerspruch die sanitätischen und ästhetischen Vortheile ihrer schönen Lage am Hochufer der Elbe voraus. Zweideutiger mag der Vortheil erscheinen, daß die Seeschiffe unmittelbar hinter den Elbweidern der Stadt anlegen und ihre Waare dafest ausladen können, wogegen mit Recht die große Erleichterung geltend zu machen, welche Hamburg's in der Niederung des Alsterthales gelegene, ursprünglich insulare Altstadt, innerhalb ihrer Mauern durch den „Schwimmboden Verkehr“ auf der Alster und sonstigen Kanälen (Fleeten) zu genießen hat.

Der unteren Altonaer Ufergegend hat die Natur nur den schmälsten Raum vergönnt, (die Elbstraße); meist sehr heile Straßen führen an dem abhülligen Hochufer der Oberstadt hinauf. Nur von der äußersten Obergrenze hat die Naturbeschaffenheit (die kleine Elbstraße), in der äußersten Westseite die Kunst (der Elbberg), eine bessere Verkehrsvermittlung zwischen der Ober- und Unterstadt angebahnt.

Die ursprüngliche Figuratur der Gegend deckt sich noch heutzutage, wenn man das Gewirr von Häusern und Gassen sich wegdenkt, einigermaßen dem Auge des forschenden Betrachters auf. Zwischen dem Hamburg-Altonaer Gebiet erstreckt sich ein weites Thal, dessen Tieflinie vom Altonaer Nobisthor südwärts bis zur Elbe auch noch heute genau die Grenze zwischen beiden Stadtgebieten beschreibt. Von der Hamburger Seite her bis zum Altonaer Nobisthor geht es thalwärts; jene gegenüberstehende Gegend hieß daher früher der Hamburger Berg, gegenwärtig Sanct Pauli genannt. Unmittelbar an der Altonaer Grenze steigt das Terrain in noch mannigfaltigeren Naturformen als jenseits, theils allmählich, theils schroffer nach dem Westende der Stadt empor, woselbst die kleine Mühlenstraße allen ihren Schwestern: der Brünz-, und großen Mühlenstraße, der Breitenstraße, Palmaille, Königstraße, Marktstraße und selbst der Vergstraße, diesen vorzüglichsten Straßen der Stadt in der Richtung des Stromlaufes den Rang als Rückgrat und Sattel der städtischen Hochgegend ablöst. Nach beiden Seiten der genannten Straße hin senken sich die ihr benachbarten Stadtpartien.

In alter Zeit war die Thalgegend zwischen Altona und Hamburg sehr wasserreich und wurde u. A. von einem mühlen-treibenden Bache belebt, von dem gegenwärtig noch die Altonaer Bachstraße ihren Namen führt. Keine Gegend des romantischen

Ufers von Hamburg bis Blankenese dürfte in der Vorzeit mit den außerordentlichen Naturreizen des waldigen „Harveschuden“ Thales, der Wiege Altona's, den Wetteifer bestanden haben: eine annähernde Vorstellung gewährt noch heute der malerische Anblick von Teufelsbrück und des Flottbeker Parkes, wo ebenfalls eine Au den Höhenrand der Elbe unterbricht.

Das ganze elbische Hügelland der Stadt und Umgegend, so weit dessen meist unter der Humuserde ruhende fruchtbare Thonboden, mit einer noch in chondridigen Resten bei den Dörfern Othmarschen und Dackenhuden sich beurlandenden Eichenwaldung vorzeits geprangt haben mag, begreift nur einen schmalen Rand von ungleicher Breite. Hinter Blankenese und bei den Dörfern Bahrenfeld und Lurup wird unsere fruchtbare Hochgegend überlagert von den hergartigen Vorprüngen der großen cimbrischen Haide, die sich jenseits der Elbe bis in das nördliche Frankreich fortplant. Die erwähnten Berge am Saum des städtischen Horizonts verleißen der nächsten nordwestlichen Umgegend von verschiedenen Punkten aus einen ganz besonderen, im flachen deutschen Norden seltenen Reiz. Von der Elbe aus sind die Blankenese Berge am interessantesten anzuschauen, abgesehen davon, daß man von ihrer im übrigen Holstein nur ein paar Mal sonst übertrassenen Höhe das prächtvollste Panorama des breiten vielsarmigen Wälder und des durch bläulichen Duft zauberlich verklärten hannoverschen Haiderbüdens überhaut, eine entzückende Aussicht, welche des concentrirten täglichen Verkehrs wegen, man auch vom Hochufer Altona's, wenn auch in minder großartigem, doch in noch belebter Weise in Folge des näheren Gegenübers und der großen Wasserstraße zwischen Süder- und Nordereibe zu genießen hat. Auch von der in geologischer Beziehung noch interessanteren Bahrenfelder Höhegegend, wo u. A. am Ende eines breiten breiten Thales zwischen Flottbeck und Bahrenfeld aus beträchtlicher Tiefe der Hellgrundberg emporsteigt, beherst man ein breites freie Gegend bis nach dem Lauenburgerischen und Lüneburgerischen hin. Diese malerischen, zum Theil mit Tannen und Föhren bestandenen Hügelketten, welche die Stadt westlich in einer Entfernung von resp. 1/2 und 2 Stunden umsäumen, greifen mit den Sandhügeln der Haide stellenweise tief in das fruchtbare Gebiet des Elb- und Alsterwinkels ein. Davon zeugt am sichtbarsten noch die Gegend der Hamburger Sternschanze. Aber auch mehrere Straßen Altona's, wie die Friedrichs- und die Brunnenstraße, die kleine Mühlenstraße sind theilweise auf Sand gebaut. Zu den reizendsten Punkten in nächster Nähe der Stadt gehört die „Molandsmühle“, zu deren Füßen sich ein paar tiefe, seltsame, dendritenreiche Grandglügten senken, und von deren Höhe man das anmuthigste Bild einer links durch die Elbufer, vorn und rechts durch die eben genannten Berge, südwärts durch die Thürme Hamburg's begrenzte, weite und fruchtbare Landschaft vor Augen hat. Ein anderer, wiederum seine eigenthümlichen Reize in Anspruch nehmender Fleck des nördlichen Stadtgebietes selbst, ist die Gegend der „Diebstlicher Mühle“.

Wir enthalten uns dem obigen allerdings nur dürftigen Gemälde der Naturbelegenheit von Altona's Umgegend die Werke der Kunst und der luxuriösen gesellschaftlichen Entwicklung hinzuzufügen, mit welchem der Reichthum, der goldene Mercurstab, der sich über beide Nachbarstädte schwingt, namentlich die Elbgegend von der Palmaille bis Blankenese, aber auch die umringenden Dörfer, geschmückt hat.

Das neuere Altona erhebt sich auf der ehemaligen großen Feldmark des alten Dorfes Ottenen, das vorzeitig, als noch ein Eichenwald (das „Eichholz“) das St. Pauli'sche Hochufer krönte, bis zum Hamburger Thore hin seine Weidgerechtigkeit ausübte, das aber mit den städtischen Ausdehnungs-Verhältnissen Schritt für Schritt sein altes Gebiet und wohl in nicht langer Zeit seine Dorflichkeit vollständig einbüßen wird.